Zeitschrift: Cartographica Helvetica. Sonderheft

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: 16 (2000)

Artikel: Die Karten- und Plansammlung des Staates Bern

Autor: Wälchli, Karl F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl F. Wälchli

Die Karten- und Plansammlung des Staates Bern

Das Staatswesen, von dessen Karten- und Plansammlung die Rede sein soll, ist der heutige Gliedstaat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der Kanton Bern. Seine Vorgängerin, die Stadtrepublik Bern, Respublica Bernensis, war als größter Stadtstaat nördlich der Alpen vor 1798 vom Altmeister bernischer Geschichtsschreibung, Richard Feller, kurz und bündig als „größte unter den eidgenössischen und kleinste unter den europäischen Mächten“ bezeichnet worden.

Kern dieser Stadtrepublik ist die 1191 von Herzog Berchtold V. von Zähringen neben seiner Burg Nydegg gegründete Stadt in der Aareschlaufe, die das strategische Zentrum eines von den Zähringern angestrebten Territorialstaates im Raum der heutigen Schweiz hätte werden sollen. Nach dem Aussterben der Zähringer, 1218, gelang es der Führungsschicht der jungen Reichs-Stadt - Bern war auf Reichsboden erbaut worden - nach einer Konsolidierungsphase von rund einem Jahrhundert in etwas mehr als 200 Jahren (bis 1536), einen Staat aufzubauen, der vom Genfersee bis fast zur Einmündung der Aare in den Rhein und vom Jura-Südfuß bis auf den Kamm der Alpen reichte.

Wappentier - ja, man könnte sogar sagen: Symbolfigur - von Stadt und Republik Bern war und ist der Bär - der Berner Bär, auch wenn die Sprachforscher die Volksmeinung nicht stützen, der Name Bern sei vom Wort „Bär“ abgeleitet.

Abb. 1 Ursus Nujthonicus. Barocke Darstellung des bernischen Staatsgebietes (um 1690); Stecher: F.L. Boizot. Im 18. Jahrhundert in der Überarbeitung von Joh. Jos. Stöcklein weitverbreitet

Es mag daher nicht erstaunen, daß in Bern - wie anderswo - das Staatsgebiet in barocker Spielerei in Bärenform dargestellt wurde (um 1690; siehe Abb. 1). Diese „Bärenkarte“ - aber auch alle andern Darstellungen des bernischen Staatsgebietes bis zum Ende des ancien régime -

- Walser (1766, Erstausgabe)
- Zollinger (1684, 2. Ausgabe 1694, 3. Ausgabe 1734)
- Plepp (1638)

basieren auf der beeindruckenden Karte des bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf, die - zusammengesetzt aus 18 Kupferstich-Blättern - 1578 erstmals herausgegeben wurde (Abb. 2) und dann - mit den ursprünglichen Platten - 1672 noch einmal als Nachdruck erschien; daraufhin sind die Platten eingeschmolzen worden.

Abb. 2 Thomas Schoepf: Erste Karte des bernischen Staatsgebietes (1578), Gesamtgröße 135 cm x 197 cm (Ausschnitt).

Alle jetzt vorgestellten Darstellungen des bernischen Staatsgebietes sind privater Initiative zu verdanken; veröffentlicht wurden sie - das war nicht anders möglich - allerdings mit Erlaubnis der Behörden. Aber es ist für die Staatsauffassung des Alten Bern bezeichnend, daß nie eine Darstellung des Staatsgebietes in obrigkeitlichem Auftrag geschaffen wurde. Die bernische Obrigkeit bestand im ancien régime ausschließlich aus Angehörigen der stadtbernischen Oberschicht, die sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zum etwa hundert Familien zählenden Patriziat verengt hatte. Diese Führungsschicht betrachtete die Staatspolitik als ein von den Vorfahren ererbtes und von Gott anvertrautes Privilegium, das man mit hohem Pflichtgefühl zur Ehre der Res publica und auch zum Wohle der Untertanen verwaltete. Für die Verwaltungsführung hielt man sich keinem Irdischen gegenüber verantwortlich; dementsprechend betrachtete man die Staatsangelegenheiten als Geheimsache - erst 1784 schuf man - aber auch nur zum internen Gebrauch - eine übersichtlich angeordnete Darstellung der vielschichtigen regionalen und administrativen Struktur des Staates in Tabellenform. Eine dazugehörige Karte des Staatsgebietes zu erstellen, wurde nicht in Betracht gezogen, und dabei war der Verfasser dieser Übersicht der Kartenliebhaber Johann Friedrich Ryhiner, dessen Sammlung heute zu den herausragenden Kostbarkeiten unserer Stadt- und Universitätsbibliothek gehört.

Aus was für Objekten besteht nun die historische Karten- und Plan-Sammlung des Staates Bern, die heute im Berner Staatsarchiv über 20 000 Nummern umfaßt? Erschlossen ist die Sammlung durch den immer noch grundlegenden „Kantonalen Karten- und Plankatalog Bern" von Prof. Georges Grosjean aus dem Jahre 1960 und durch eine stets auf den aktuellen Stand gebrachte Kartei in unserem Lesesaal.

Die Angehörigen der bernischen Oberschicht waren von einem auffälligen republikanischen Gleichheitsstreben erfaßt. Was im privaten Leben zu einem geradezu demonstrativen Hang gegen jede übermäßige Prachtentfaltung führte, färbte auch auf den staatlichen Bereich ab. Goethe hat bei seinem Besuch in Bern im Oktober 1779 diesen besonderen Zug des bernischen Charakters mit feinem Gespür erkannt: Die Stadt Bern „ist die schönste, die wir gesehen haben, in Bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, all aus einem gräulichen weichen Sandstein, die egalitet und Reinlichkeit drinne thut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Decoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude, die der Stand Bern selbst aufführt, sind gross und kostbar. Doch haben sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe."

Parallel zu diesem Gleichheitsideal zeigte sich im Alten Bern ein rigoroser Hang zum haushälterischen Umgang mit den Staatsfinanzen - der zur Äufnung des legendären Staatsschatzes führte und modernen Politikern zum Vorbild dienen könnte!

Auf die Kartensammlung bezogen heißt das nun: Es finden sich keine prachtvoll gestalteten Schaustücke, die man als Zierden eines öffentlichen Gebäudes präsentiert hätte. Bei den historischen Karten und Plänen unserer Sammlung handelt es sich in aller Regel um Unterlagen für die Entscheidfindung der Ratsgremien, um Arbeitsmaterialien für die Verwaltungstätigkeit.

Uns heutigen Betrachtern fällt auf, daß solche Objekte - ungeachtet ihrer Ausrichtung auf einen Gebrauchszweck - von ästhetischem Reiz sein können und oft auch eines künstlerischen Schmuckes nicht entbehren. Dabei wurde insbesondere Wert darauf gelegt, die Amtsträger der Republik Bern als Auftraggeber zur Darstellung zu bringen: Solche Darstellungen waren eine Möglichkeit, Verdienste der Magistrate zu würdigen, ohne daß dies viel kostete, denn auch gegenüber den Mitgliedern von Kleinem und Großem Rat war die Republik in Besoldungsangelegenheiten sehr zurückhaltend.

Im folgenden sei nun der Versuch gemacht, die Hauptgruppen unserer Sammlung kurz vorzustellen.

Grenzpläne

Die Grenzen des im Laufe der Zeit von der Aarestadt erworbenen Staatsterritoriums umfaßten um 1700 eine Länge von rund 1100 Kilometern. Diese Grenzen - in der bernischen Verwaltungssprache „Marchen" genannt - entsprachen den meistens aus dem Spätmittelalter stammenden Be-

grenzungen der einzelnen Grafschaften, Kirchgemeinden, Talschaften, Herrschaften und waren in der Regel weder vermessen, noch durch Grenzsteine versichert; daher war ihr genauer Verlauf oft umstritten.

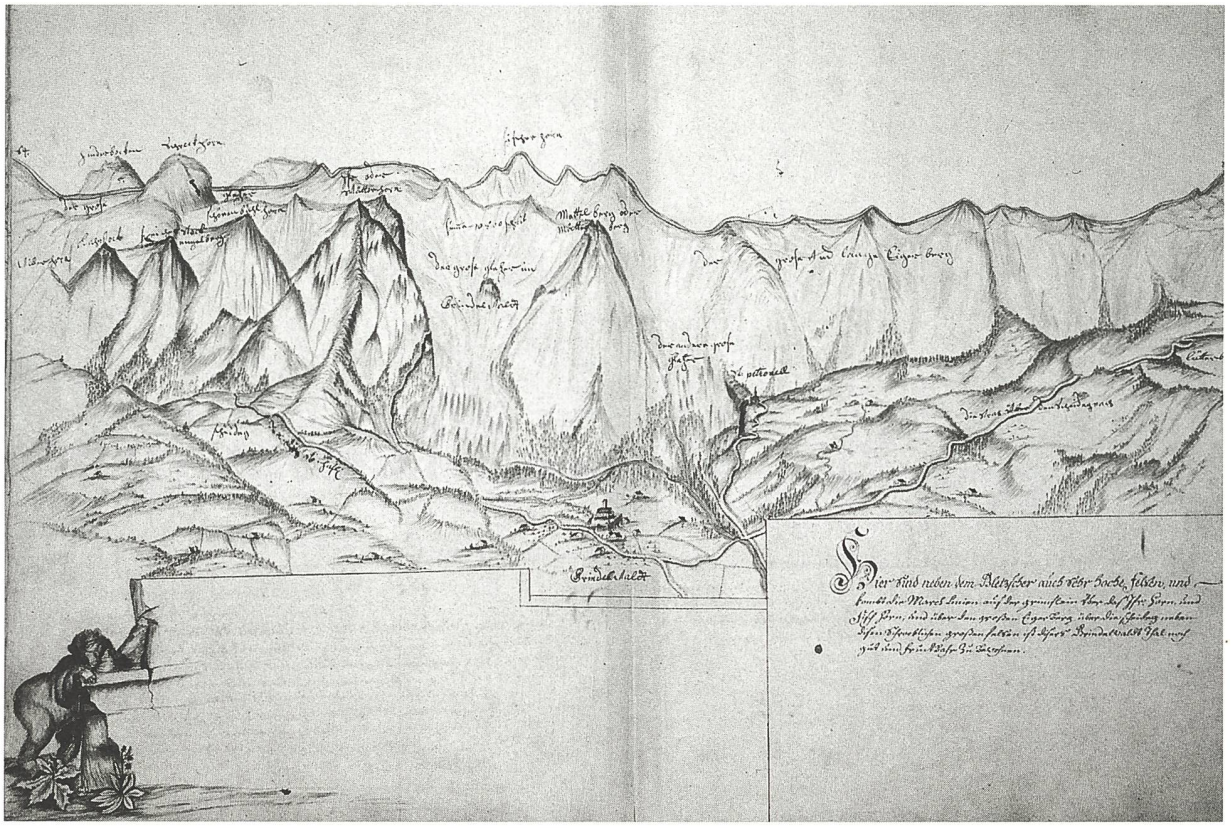

Abb. 3 Samuel Bodmer: Marchenatlas (3 Bände, um 1710), Seite mit Grindelwald und einem Teil der Berner Alpen.

Durch eingehende Vertragswerke mit Kartenbeilagen suchte Bern mit seinen Nachbarstaatswesen den Grenzverlauf zu bereinigen. Besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind bei diesen Grenzbereinigungen herausragende Objekte entstanden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat auf privater Basis ein kartographischer Amateur, Samuel Bodmer, die gesamte Staatsgrenze auf 570 Einzelblättern gezeichnet, die heute als oft früheste Darstellung von ländlichen und abgelegenen Regionen für die Forschung - aber auch die Bevölkerung - eine bedeutsame Rolle spielen (Abb. 3). Samuel Bodmer, ursprünglich Bäckermeister, als Artillerieoffizier in der militärischen Vermessungstechnik ausgebildet, war zu finanzieller Unabhängigkeit gelangt, hat sich daraufhin der Kartographie zugewandt und ein reiches Oeuvre hinterlassen; seine Arbeiten wurden auch von der Obrigkeit geschätzt, weil er nicht auf eine entsprechende Besoldung angewiesen war!

Militär- und Festungspläne

Das ausgedehnte bernische Staatsgebiet machte naturgemäß auch Unterlagen für die Landesverteidigung zur wichtigen Staatsangelegenheit. So sind Manuskriptkarten über die Aufmarschgebiete dies- und jenseits der Grenze angefertigt worden. Für einzelne feste Punkte wurden seit dem 17. Jahrhundert Fortifikationsprojekte bearbeitet - auch für die Hauptstadt Bern mit ihren Schanzenbauten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges - , und schließlich bildeten topographische Karten von größeren Teilgebieten beim damaligen Mangel an Kartenmaterial die einzige

brauchbare Unterlage für operative Planungen. Das erfuhr Bern auf drastische Weise bei der Invasion durch die französischen Revolutionsheere 1798. Die französischen Eroberer, namentlich die Generäle Brune und Schauenburg, konfiszierten im Berner Rathaus - wo Schatzkammern und Staatsarchivdepots direkt nebeneinander lagen - einerseits den legendären Staatsschatz und andererseits rund 70 Karten und Pläne. Während die Gold- und Silbermünzen zum einen in den Taschen der Militärs versickerten, zum anderen für den Ägyptenfeldzug Napoleons eingesetzt wurden und als Folge der französischen Niederlage in der Seeschlacht von Abukir zum Teil auf dem Grund des Meeres vor Alexandria ruhen, fanden die Karten und Pläne rund einhundert Jahre später aufgrund eines Kaufangebots der Erben General Schauenburgs den Weg zurück in die Schweiz. „Schauenburg-Sammlung" genannt, befinden sich diese Karten heute wieder im Berner Staatsarchiv als Depositum der Eidgenossenschaft, weil es der Bundesrat gewesen war, der den Erben Schauenburgs den gewünschten Kaufpreis bezahlte.

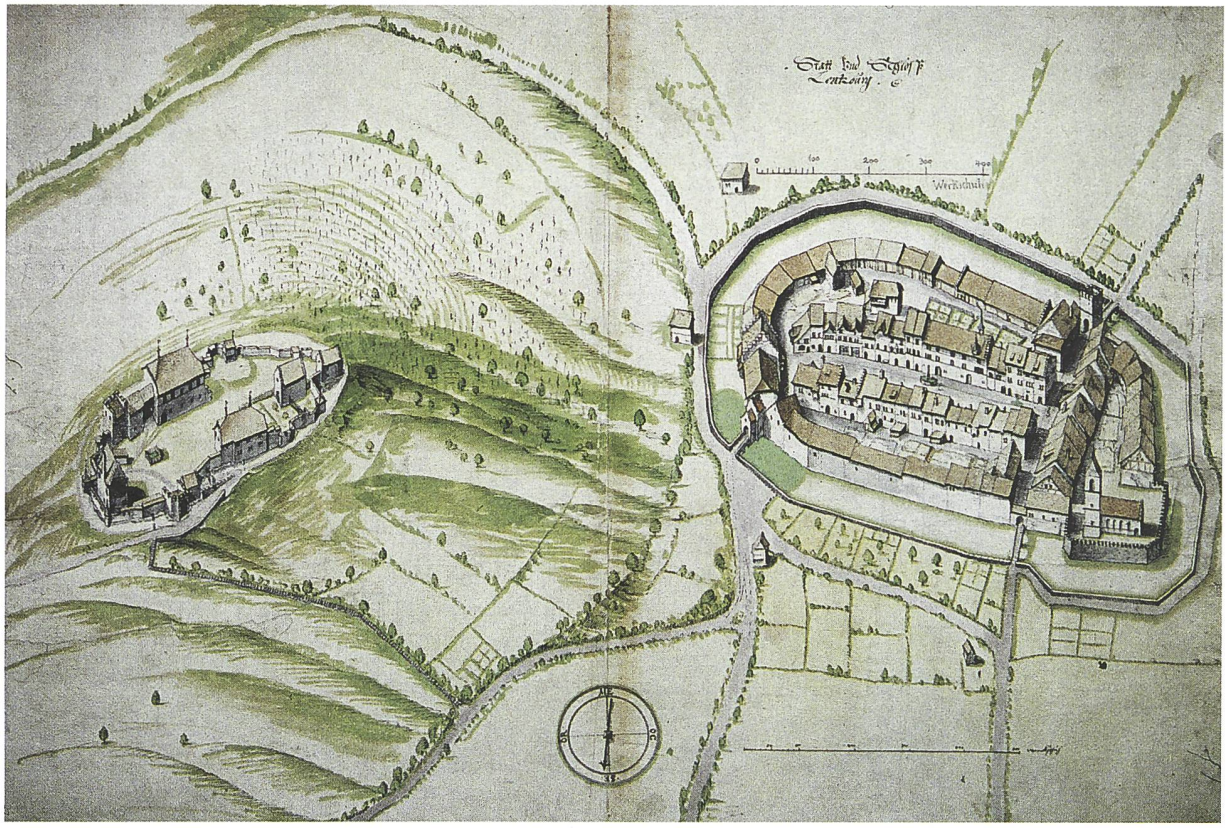

Abb. 4 Joseph Plepp: Planvedute von Schloß (Festung) und Städtchen Lenzburg im damals bernischen Unteraargau (1624).

Herrschafts- und Zehntpläne

Als Agrarstaat legte der Staat Bern großes Gewicht auf die Erfassung des abgabepflichtigen Grundbesitzes. Mit der 1528 erfolgten Einführung des reformierten Kirchenregimentes hatte Bern auch allen Grundbesitz der Kirche und der - oft reichen - Klöster ins Staatseigentum überführt. So flossen auch die ehemaligen Zehntabgaben in die Staatskasse. Neben der Erfassung all dieser Gefälle in Abgabenverzeichnissen, bei uns „Urbarien" genannt, wurden die abgabepflichtigen Grundstücke auch - schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts - kartographisch erfaßt. Die Kunst der bernischen Feldmesser und Planzeichner hat sich an solchen Objekten, die ja finanzpolitisch interessant waren und entsprechende Kosten rechtfertigten, zu hoher Blüte entwickelt und wurde noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts - nachdem seit 1810 die trigonometrische

Vermessung des Staatsgebietes eingesetzt hatte - auf beachtlicher Stufe fortgesetzt.

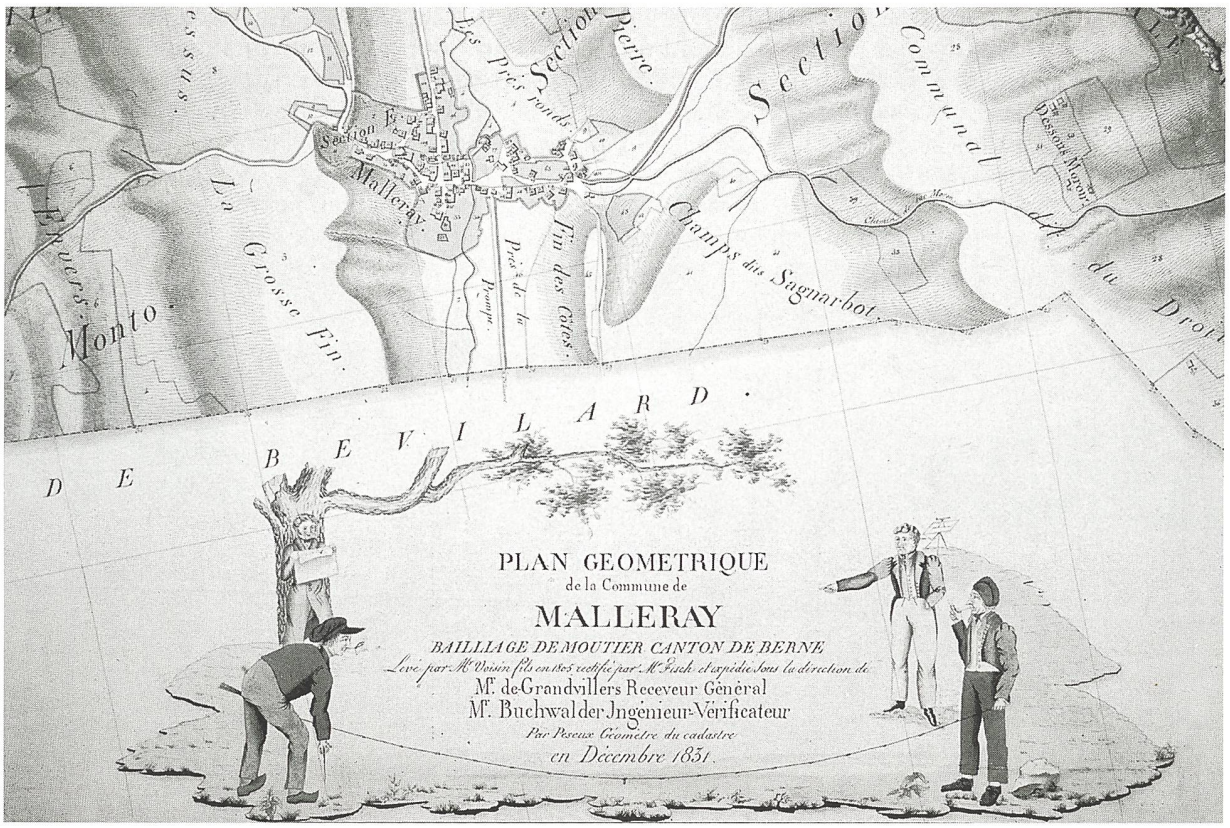

Abb. 5 Historische Karten und Pläne sind stets auch Quellen für die Realienkunde: Hier eine Vermessergruppe mit Meßkette und Meßtisch.

Innerhalb des bernischen Staatsgebietes gab es bis 1798 aber auch noch mediate Territorien, die einer patrizischen Familie als „Herrschaften" gehörten, wo diese „Herrschaftsherren" - natürlich im Rahmen der bernischen Rechtsordnung - nicht nur als Grundbesitzer amteten, sondern auch - in vielfältiger Abstufung - allerlei Herrschaftsrechte bis hin zur Gerichtsbarkeit ausübten. Der Besitzerstolz dieser Herrschaftsherren bescherte uns nicht selten repräsentative „Herrschaftspläne" von respektabler kartographischer Genauigkeit und künstlerischer Qualität.

Waldpläne

Der Staat Bern legte seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts ein Schwergewicht auf eine Forstpolitik, die dem hergebrachten Raubbau an den Wäldern eine nachhaltige - auch den künftigen Generationen verpflichtete - Waldbewirtschaftung entgegensetzte. Diese modern anmutende Forstpolitik, ausgerichtet auf eine kontinuierliche Sicherstellung des Holzbedarfs für die Hauptstadt und zur Entlöhnung der Staatsdiener, die - neben einem kleinen Bargeldanteil - in Holz, Getreide und Wein erfolgte, erforderte zunächst die kartographische Erfassung des Umfanges der Waldparzellen, dann aber auch eine detaillierte Aufnahme der Baumbestände, um gestützt darauf eigentliche Bewirtschaftungstabellen zu gestalten. Die Reformen in der bernischen Forstpolitik sind eng verknüpft mit den führenden Köpfen der 1759 gegründeten „oekonomischen Gesellschaft zu Bern", die im Bereich der Agrarwirtschaft eine europaweite Ausstrahlung entwikkelte.

Wasserbaupläne

Auf dem Gebiet der Republik Bern mit den zahlreichen Flüssen und Seen spielte auch der Wasserbau eine volkswirtschaftlich wichtige Rolle, und zwar nicht nur, weil die Wasserläufe als Verkehrsachsen genutzt wurden, sondern weil es große Gebiete gab, die periodisch überschwemmt wurden und so für die landwirtschaftliche Nutzung nur bedingt in Frage kamen. Zu diesen Gegenden gehörten das Haslital, die Gegend um Thun, die Aareregion zwischen Thun und Bern und das Seeland im Bereich von Murten-, Neuenburger- und Bielersee bis hinunter nach Solothurn sowie die Uferzonen der ungestümen Emme.

Als Pionierleistung in diesem Bereich gilt die zwischen 1711 und 1714 realisierte Einleitung der Gebirgsflüsse Kander und Simme direkt in den Thunersee, der so als Ausgleichsbecken dienen konnte und damit die Überschwemmungen nördlich von Thun eliminierte. Nach dem gleichen Prinzip wurde dann im 19. Jahrhundert durch die (erste) Juragewässer-Korrektion das Seeland zur großen Gemüseproduktionsregion umgestaltet, indem die Aare direkt in den Bielersee geleitet wurde.

Für unsere Sammlung bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß vor dem Beginn der Planungsarbeiten zuerst ad hoc das grundlegende Kartenmaterial geschaffen werden mußte.

Straßenpläne

„Sobald man ins Bernische Gebiet kommt, werden die Wege besser" schrieb Professor Christoph Meiners aus Göttingen 1784 - und Goethe pflichtete diesem Urteil bei. In der Tat hat Bern seit 1740 große Anstrengungen unternommen, durch gut ausgebaute Straßen den Transitverkehr zwischen Süddeutschland und dem Rhonetal auf sein Territorium zu ziehen. Die Route von Genf bis Zürich wurde in einer Art „Straßenatlas" auch für die Reisenden im Druck publiziert.
Nach der Revolutionszeit hat dann ein Straßenausbau auch in Nord-Süd-Richtung entsprechend der Veränderung des Staatsgebietes eingesetzt, das um die neugeschaffenen Kantone Waadt und Aargau verkleinert wurde, dafür aber gegen Norden mit dem Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Basel in die Juraregion hineinwuchs.

Alle diese Straßenbauten haben uns eine reiche Auswahl von Plänen beschert, im 19. Jahrhundert auch besonders schön gestaltete Werke von polnischen Ingenieuren, die als Emigranten nach 1830 Zuflucht in Bern gefunden hatten.

Nach dieser knappen Übersicht über unsere Kartenbestände möchte ich zum Abschluß noch auf unsere Konservierungsbemühungen zu sprechen kommen. Seit einigen Jahren verfügen wir - nach Umbau- und Erweiterungsarbeiten an unserem seit 1940 bestehenden Archivgebäude - über ein spezifisch für die Betreuung der Kartenbestände eingerichtetes Atelier und unterirdische Depoträume in einem Kulturgüterschutz-Trakt. Die bisher aus Platznot gerollt aufbewahrten Objekte werden nun plano gelegt, entsprechend dem Erhaltungsstand konservatorisch oder restauratorisch betreut und dann unter günstigen klimatischen Bedingungen in eigens dafür entwickelten Schraubmappen gelagert oder bei Großformaten auf einer Rollgestell-Anlage aufgehängt. Parallel dazu sind die Objekte mit dem Ciba-Micrographic-Verfahren farbig verfilmt worden. Neben einem Sicherheitsexemplar, das ausgelagert wurde, steht den Kunden im Lesesaal ein Gebrauchsexemplar zur Verfügung.

Ich lade Sie höflich ein, unser Archiv zu besuchen, damit Sie sich an Ort und Stelle ein Bild von unseren Einrichtungen machen können. Dazu haben wir für Sie eine kleine Ausstellung von Arbeiten des auch in Stuttgart und Bayreuth durch seine kartographischen Kunstwerke bekannten Johann Adam Riediger/Rüediger (1680-1756) zusammengestellt. Riediger, der allen Kartenhistorikern dank der grundlegenden Arbeiten von Hans Vollet zu einem Begriff geworden ist, arbeitete zwischen 1717 und 1736 in Bernischen Landen.